

C. A. Koch's Verlag (H. Ehlers), Dresden und Leipzig

Zur Versendung liegt bereit:

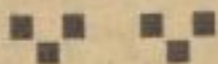
HEINE-GENOSSEN

Zur Charakteristik der
deutschen Presse und
der deutschen Parteien

Von

ADOLF BARTELS

8 $\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8^o. Geh. M. 1.50.



Erneut empfehle ich:

HEINRICH HEINE

Auch ein Denkmal

VON

ADOLF BARTELS

24 $\frac{1}{2}$ Bog. gr. 8^o.
Geh. M. 3.-, geb. M. 4.20 ord.

Eine Kollegin, die wohl für ihre Heine-Publikationen fürchtet, behauptet, Barthels „Heinrich Heine, Auch ein Denkmal“ sei ein Pamphlet und von der gesamten wissenschaftlichen Welt einmütig verurteilt und gebührend niedriger gehängt. Nein! Nur beschimpft, unerhört beschimpft worden ist der freimütige Verfasser. „Klosettgewächs“, „Literaturpapst“, „Dichterschänder“, „Monomane“, „schiecher Epigone“, das sind nur einige von den vielen Titeln, mit denen Bartels in einem Teil der „Kritiken“ belegt wurde. Diese „Verurteilungen“ stellt Bartels in den „Heine-Genossen“ zusammen und macht treffende Randglossen dazu, und so ist eine ausserordentlich interessante und unsere deutschen Verhältnisse scharf charakterisierende Schrift entstanden, die sich kein deutscher Mann entgehen lassen sollte.

Wer aber wissen will, wie eine ernste Kritik über „Heinrich Heine, Auch ein Denkmal“ urteilt, der lese einmal die jüngst erschienenen Besprechungen in der Deutschen Monatsschrift oder dem Allgemeinen Literaturblatt. Letztere lautet:

„Das Buch kennzeichnet sich schon durch seine Bezeichnung „Auch ein Denkmal“ als Kampfschrift. Begreiflich, dass die gesamte Heinefreundliche Presse — Literatur- wie Tageszeitungen — das unbequeme Buch von allen Seiten angefallen hat; aber Bartels hat den Kampf nicht losgebroschen, ohne sich einer guten stich- und hieb-festen Rüstung versichert zu haben, die dem Gegner kein verwundbares Achselfleckchen bietet. Das Buch ist ein bis ins Kleinste geführter Nachweis der Wahrheit des Satzes, mit dem der unbestechliche ernste Goedeke seine Ausführungen über Heine schliesst: „Heines Einfluss auf die deutsche Literatur ist sehr gross, aber durchaus verderblich gewesen. Er nahm der Poesie den Ernst und die Heiterkeit und gab ihr dafür den Spass und die Grimassen. Er hat niemals einen positiven befreienden Gedanken aufgestellt, der sein Eigentum wäre; den durch alle seine Schriften durchlaufenden Gedanken, dass die Unsittlichkeit ein Recht auf Existenz habe, kann man weder einen freimachenden, noch einen positiven nennen.“ Man sieht, dass schon vor Bartels vollwertige Literaturhistoriker Heine aufs schärfste ablehnten; und man muss Bartels Dank wissen, dass er die undankbare und nicht angenehme Arbeit unternahm, Heines ganzen Unwert, die Haltlosigkeit und Niedertracht seines Charakters und die Verlogenheit seiner Schriften dokumentarisch nachzuweisen. Mit Bartels' Buch ist Heine endgiltig gerichtet.“